

## Prolog

Nur noch leise dringen die obszönen, aufgepeitschten Geräusche der geladenen Gäste durch die hohen Glastüren der Villa hinaus in die laue Sommernacht, während ich meine Maske abstreife, und mit den Pumps in den Händen, barfuss über das weiche Gras in Richtung Bootshaus laufe. Noch immer erhitzt von der gierigen Zügellosigkeit in allen Räumen, erreiche ich den kleinen See, dessen Oberfläche durch den aufkommenden Wind ebenso aufgewühlt ist, wie ich selbst.

Atemlos versuche ich mich zu beruhigen, und tauche meine Füße in das kühle Nass, bis eine beunruhigende, und doch sanft klingende Männerstimme zu mir herüber weht.

»Du fandest es also zu heiß zum Ficken, meine kleine Schlampe, dann sollte ich dich besser abkühlen. Vielleicht wird dir gefallen, was ich mir für dich ausgedacht habe.«

Anscheinend bin ich nicht die einzige, die sich von den anderen abgesetzt hat, schießt es mir spontan in den Kopf, als die plötzlich spaltbreite Öffnung der Bootshaustür einen Lichtkegel in die Dunkelheit treibt. Blitzschnell gehe ich in die Hocke, um mich zu verstecken. Doch mein Fuß tritt geräuschvoll auf ein Stück brechendes Holz. Erschrocken werfe ich mich in das kühle Gras, als die Tür mit einem knarrenden Geräusch, ruckartig geöffnet wird. Wie ein Dieb verharre ich stoßweise atmend am Boden, während die Augen der Stimme, dessen Gesicht durch eine Vogelmaske bedeckt ist, über mich hinweg gleiten. Erleichtert begreife ich, dass er mich in der Dunkelheit nicht erkennen kann, und beginne kriechend dem Licht zu folgen, als hätte es einen Köder ausgeworfen, um meinen Verstand zu fischen, der im Dunst meiner Neugier versinkt.

Was bleibt ist die Brise, die sich vom See getrieben um meine Haut schmiegt, wie ein fesselndes Seil, und mich unsichtbar bändigt. Von der Dunkelheit ermutigt, richten sich meine Augen auf seinen vor Kraft strotzenden Oberkörper, bis mein Gehirn endlich erfasst, dass dieser Mann vor einem übergroßen Käfig mit Stahlrohren steht, der sich an einer dicken Kette hängend, von der Decke etwa 1 Meter über dem Boden schaukelnd, bewegt.

Als wären meine Fragen für ihn spürbar, tritt er plötzlich beiseite, und präsentiert mir eine im Käfig kniende, nackte Frau, deren Augen und Nase mit einem Tuch bedeckt sind. Ihre Hände und Beine scheinen straff mit dicken Lederbändern fixiert zu sein, welche die Stahlstangen schmücken wie Geschenkschleifen, in dessen Hohlraum sie freischwebend kniet. Fast zärtlich wiegt er den Käfig um seine eigene Achse, bis er sich schwankend zu drehen beginnt.

Ich kann sehen, dass der Abstand der Schienen ihre Schenkel auseinander zwingt, und das rosa Fleisch ihrer Möse sich nach außen wölbt, wie die verlockenden Lippen eines sinnlichen Mundes.

Noch immer fasziniert von diesem herrlichen Anblick, spüre ich den Blick seiner ausdrucksstarken Augen in meine Richtung wandern, als wollte er meine Fährte aufnehmen. Zitternd halte ich den Atem an, doch wieder geschieht nichts. Die Dunkelheit ist mein Schutz, sie hat mich verschlungen. Dennoch befürchte ich mein hämmerndes Blut in den Adern könnte mich verraten, als er beginnt ihr Haar zu einem Zopf zu flechten, um es oberhalb ihres Rückens mit einer aufliegenden Stange zu verknoten, und sie dadurch zwingt, ihm ihre schutzlose Kehle darzubieten.

Obwohl ich einige Meter entfernt bin, kann ich ihre gurrenden Geräusche empfangen, bis er ihre sinnlichen Lippen mit einem Mundspreitzer öffnet, um ein lautloses O zu formen. Wie ein Künstler kreierte er ihren Körper, und beginnt ihre herrlichen Titten zu

bondagieren, die das Aussehen prall gefüllter Ballons annehmen. An ihre rötlich schimmernden, harten Nippel hängt er kleine Behältnisse, von vielleicht 10 Zentimetern Größe. Wie winzige Henkeleimer aus Aluminium, schießt es mir spontan in den Sinn, die mit einer gezackten Klammer am Henkel, sich bissig quälend in das warme, zarte Fleisch ihrer empfindlichen Nippel krallen.

Ich kann sehen, wie seine Hand sanft über ihre wohlgeformten Arschbacken streicht, um schlagend einen feinen Rotton auf ihre helle Haut zu zaubern. Stöhnend rinnt ein Fluss Speichel aus ihrem Mund, der sich vom Kinn auf ihre Titten ergießt, während er ihr einen Latexdildo in die zuckende Vulva presst, der an einer langen, hohlen Stahlstange befestigt ist. Konzentriert, so als würde er einen Faden durch ein Nadelöhr ziehen, schiebt er einen dünnen Schlauch in das stählerne Gestänge, dessen äußeres Ende mit einem Wasserhahn verbunden ist. Über ihren Schenkel streichelnd, öffnet er kurz darauf den Hahn, um einen Fluss freigelassenen Wassers vehement in ihre Möse zu pumpen, der sie brodelnd füllt. Bewundernd hängen sich meine Augen gierig an jeden einzelnen Tropfen, der nach Freiheit suchend, ihr pochendes Geschlecht wieder verlässt. Zugleich dringt das Geräusch eines einsetzenden Motors zu mir herüber, der die Stahlstange samt Dildo, plötzlich fickend zum Leben erweckt.

»Ich hoffe, das kühlende Nass gefällt dir meine Sklavin, und es befreit dich von der Hitze, die dich so lustlos gemacht hat«, höre ich seine leisen Worte sich mit dem Schwall des Wassers aus ihrer Fotze vermischen, dass längst seine Füße umspült.

Obwohl die Gefahr erwischt zu werden über mir schwebt, krieche ich ein kleines Stück näher. Erst jetzt kann ich erkennen, dass er nach einem schmalen Schlauch greift, der an der seitlichen Holzwand, mit einem weiteren Wasserhahn verbunden ist. Langsam öffnet er den Regler, und

richtet einen spitzen Wasserstrahl aus der Entfernung, auf die Alubehältnisse an ihren Titten, die sofort ein quälendes Gewicht entwickeln.

»Nein, wir lassen uns Zeit, nicht wahr, meine Hübsche?«, höre ich ihn mehr mit sich selbst sprechen, als er das aufgefangene Nass behutsam aus den kleinen Wassergewichten entfernt, um sie kurz darauf wieder zu füllen. Fasziniert von diesem wiederholenden Schauspiel, entdecke ich zitternd, wie sehr mich der Anblick ihrer nach unten gezwungenen Nippel erregt. Wie gebannt starre ich auf ihren sich windenden Körper, als er seinen harten Schwanz aus der Hose befreit, um ihn balzend vor ihrer Mundfotze hin und her tanzen zu lassen, wie ein paarungswilliges Tier. Noch immer rinnt das Wasser unaufhörlich in ihr Innerstes, rinnt entlang ihrer Schenkel, und ergießt sich wie ein Bach unter ihrem leidenden Körper, der in den Fluten zu ertrinken droht. Stöhnend beobachte ich den Fick der Stahlstange, die sich noch immer unnachgiebig zwischen ihre rosigen Schamlippen bohrt.

Und dann ist es soweit, das Gewicht an ihren Nippeln wird zu groß, erhöht scheinbar für Sekunden den Schmerz, bis die Zähne der Klammern heiß nachgeben, und hinab rutschen, um ihre Nippel brennend von der Last zu befreien. Genau in diesem Moment prescht sein Schwanz bis in ihre Kehle vor, um ihre Mundfotze strafend für den Verlust zu ficken. Minutenlang taucht er immer wieder zwischen die warmen Lippen, bis er ihr seine Lustpeitsche abrupt entzieht, und ebenso die fickende Stahlstange. Zurück bleibt eine zuckende Fotze, deren produzierter Saft hinunter tropft, wie der Honig aus einem umgekippten Glas. Langsam taucht er seinen Schwanz in die feuchte Höhle, wie eine Schöpfkelle, um sich einen Teil dieses Saftes zu sichern, während er zärtlich über ihre Seiten streicht, und sich aufbauend vor ihrem Gesicht platziert.

»Heute hast du es nicht verdient, das Sperma deines Herrn in deiner Mundfotze zu schmecken, doch ich werde sie mit meinem Naturekt ausspülen und reinigen, damit du in Zukunft deine Worte besser wählst. Hast du mich verstanden?«

»Jaaa ... mmein ... Herr«, höre ich ihre sabbernde Antwort aus dem Mund fließen, bevor sein Schwanz dieses weich umrandete O erneut stopft, und er seinen Sekt bis auf den letzten Tropfen hinein spült. Entsetzt und fasziniert zugleich, verfolge ich den goldenen Strom der Sekunden später übersprudelnd zurückfließt, bis sich plötzlich eine große Hand von hinten über meinen Mund legt. Geschockt von der unerwarteten Berührung, schlage ich wild gestikulierend um mich. Doch die Kraft des Mannes der mich hält erstickt jeden Widerstand im Keim, während er mich mit ausladenden Schritten, zum Bootshaus trägt...